

Mit diesem theoretisch-methodologischen Gerüst ausgestattet, gingen die TagungsteilnehmerInnen anschließend in verschiedene Arbeitsgruppen, wo es Gelegenheit gab, anhand weiterer konkreter Einzelbewegungen Theorie und Praxis gemeinsam zu diskutieren. Die Themen der Arbeitsgruppen lauteten: "Soziale Bewegungen (SB) und Bürgerbewußtsein", "SB und politische Entscheidungsfindung", "SB und neue Religionen", "Politik, Wissenschaft und SB" sowie "SB und Kulturspezifika in der empirischen Sozialforschung".

Die Veranstaltung hat gezeigt, daß sich die "westliche" Bewegungsforschung eines Blickes auf Japan nicht entziehen sollte. Im Gegenteil: Die Forschung in und über Japan bietet gerade die Chance, die bisherigen Theorien zu validieren, zu erweitern oder gar zu verwerfen. Daß das Symposium in dieser Richtung, und d.h. vor allem für eine stärker interdisziplinär und interkulturell ausgerichtete Bewegungsforschung, erst einen Anfangspunkt setzen konnte, sollte alle InteressentInnen zur Fortsetzung motivieren.

Die Tagungsbeiträge werden voraussichtlich 1997 als Sammelband bei der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasien [OAG]/Hamburg erscheinen.

Sonja Gabbani

### **Das asiatisch-pazifische Jahrhundert: Mythos - Bedrohung - Chance**

Bonn, 20. November 1996

Die Veranstaltung, die vom Institut für Asienkunde Hamburg in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Asienkunde und den Trägerverbänden des APA (BDI, DIHT, OAV) in den großzügigen Räumlichkeiten des DIHT durchgeführt wurde, richtete sich in erster Linie an Vertreter der deutschen Wirtschaft; zudem waren aber auch etliche Vertreter aus Wissenschaft und Politik erschienen, um, wie Staatssekretär a.D. Günter Diehl in seiner Begrüßungsrede ankündigte, Ursachen und Folgen des asiatischen Wirtschaftswunders auszuloten.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Dr. Rüdiger Machetzki (Institut für Asienkunde, Hamburg) mit Überlegungen zu den Zukunftsperspektiven des East Asian Miracle - „Das ostasiatische Wirtschaftswunder: Unverändert auf Erfolgskurs?“ - eine Frage, zu deren Beantwortung der Referent eine zeitliche Differenzierung vornahm: Für den Zeitraum der kommenden zehn Jahre seien die politischen Rahmenbedingungen die entscheidende Prozeßvariable, so daß das Wandlungspotential der ostasiatischen Politik stark genug sein wird, eine wachstumsgemäße Ordnungs- und Strukturpolitik zu leisten. Ostasien wird für mindestens eine weitere Dekade die dynamischste der drei Schlüsselregionen bleiben. Was nun aber die Entwicklung über diesen Zeitraum hinaus angeht, so würden immer mehr skeptische Stimmen laut, die dann den wirtschaftsimmanenten Faktoren mehr Bedeutung zumessen als dem politischen Rahmen. Protagonist der Skeptiker-Fraktion sei der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Paul Krugman. Diese Skepsis finde laut Machetzki ihren Nährboden in der Tatsache, daß in Ostasien bisher das Schwergewicht auf das verarbeitende Gewerbe gelegt worden sei, daß sich die Länder jetzt aber allmählich einer Entwicklungsschwelle näherten, wo die Nachteile dieses Musters zu überwiegen beginnen und



Umstrukturierungsmaßnahmen (Tertiärisierung, Qualifizierung, steigende F&E-Ausgaben, Umverteilungspolitik, Ausbau der politischen Ordnungsinstitutionen) nötig würden, die Finanzressourcen binden und damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu einer Abflachung des Wachstums leisten würden. Der Optimismus, daß die Entwicklung die Probleme gleichsam automatisch lösen werde, erschien ihm insbesondere in Bezug auf die Beschäftigungspolitik, aber auch in den Bereichen Umwelt und Sicherheitspolitik fragwürdig. Insgesamt erwartet Rüdiger Machetzki daher keine Vormachtstellung Asiens in der Welt; er sieht das 21. Jahrhundert vielmehr als ein „globales Jahrhundert“ gegenseitiger Wandlungszwänge und -impulse mit der Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit.

Prof. Manfred Pohl (Universität Hamburg) teilte die Ansicht seines Vorredners, daß die politische und wirtschaftliche Entwicklung Ostasiens in absehbarer Zeit stabil verlaufen wird. In seinem Vortrag „Perspektiven für politische Stabilität und Frieden in Ostasien: Ist das Wirtschaftswachstum gefährdet?“ skizzierte er ein Modell der Sicherheitsstruktur in Asien aus japanischer Sicht und identifizierte hier in einzelnen acht Bedrohungsbereiche, nämlich die Straße von Malakka sowie die Inseln im südchinesischen Meer, beides aus Sicht Japans wichtige Versorgungslinien; die Rückgabe Hongkongs; die Krise in der Taiwan-Straße; der Konflikt um die Senkaku-Inseln als Entzündungspunkt des chinesischen Nationalismus; die Takeshima (koreanisch: Tokto)-Inseln; der innerkoreanische Konflikt sowie die Kurilen-Inseln. Verschärft würden die Konflikte durch eine aus politischen Führungswechseln herührende Unsicherheit. Die Situation in der asiatisch-pazifischen Region werde, so Pohl, aber insgesamt relativ stabil bleiben: Erstens existiere in allen betroffenen Ländern gleichsam auf der subpolitischen Ebene eine stabilitäts-erhaltende Schicht der Verwaltungsapparate, deren Mitglieder sich selbst als Staatselite verstehen. Darüber hinaus gebe es kaum mehr „oligarchische“ Gruppen, die den Staat als „Beute“ betrachten, und zudem habe sich in allen Ländern der Region die naturgemäß stark an sicherheitspolitischer Stabilität interessierte „Geschäftselite“ gegen das traditionelle Machtgefüge durchgesetzt; sie übe nunmehr Einfluß auf die Politik aus, partizipiere an politischer Herrschaft und wirke so stabilitätsfördernd. Daneben stütze auch Japan selbst die Stabilität in der Region, indem es seine Produktion mehr und mehr in andere asiatische Länder verlagere und so ein Netz politischer und wirtschaftlicher Interdependenzen entstehen lasse, welches das Risiko einer Konflikteskalation mindere. Sei auch Japans Sicht auf die Entwicklung in Asien eher pessimistisch - eine Haltung die in Japan Tradition habe -, so gab Manfred Pohl sich aufgrund der vier genannten stabilitäts-sichernden Faktoren am Schluß seines Vortrages doch optimistisch: „Japan wird uns als Partner erhalten bleiben“.

Die Frage, inwiefern sich die ASEAN-Länder „Auf dem Weg zur selbsttragenden Entwicklung?“ befinden, erörterte Prof. Jürgen Rüland (Universität Rostock), indem er drei vitale Bedrohungen für den weiteren Integrationsprozeß der derzeit „auf der Überholspur“ befindlichen südostasiatischen Staatengemeinschaft erläuterte. Die „Kohäsionskrise“ sei vor allem durch die Gravitation der benachbarten Großmacht China verursacht, auf deren Hegemonialstreben zwei gänzlich unterschiedliche Reaktionen innerhalb der ASEAN auszumachen seien: eine Eindämmungspolitik, wie sie von Indonesien und den Philippinen angestrebt wird, und eine Beschwichti-



gungspolitik nach dem Beispiel Malaysias und Thailands. Als zweite Bedrohung für die Integration der ASEAN, deren Erweiterung zudem zu wachsenden regionalen Disparitäten führen werde, führte Rüländ eine „Partizipationskrise“ an: die politische Pluralisierung einzelner Mitgliedsstaaten höhle den „Mythos“ des asiatischen Wertesystems aus und bewirke so einen zunehmenden Öffnungsdruck auf die Gemeinschaft. Als kennzeichnende Risikofaktoren der „Wachstumskrise“ nannte Rüländ drittens u.a. den mit stärkerer Partizipation und ethnischer Emanzipation der teilnehmenden Völker wachsende Dezentralisierungsdruck, zunehmende und besonders bei ausbleibendem Wirtschaftswachstum destabilisierend wirkende Demokratisierungsforderungen sowie eine drohende Wirtschaftskrise, die durch die wirtschaftliche Blockbildung des Weltmarktes, wachsende Auslandsverschuldung einzelner Mitglieder, Innovations-, Distributions-, Energie- und Umweltprobleme ausgelöst werden könne. In seinem abschließenden Fazit bewertete Rüländ die Wirtschaftskrise als die mit Abstand vitalste Bedrohung für die weitere Entwicklung der ASEAN, gefolgt von der Partizipations- und der Kohäsionskrise.

Dr. Sebastian Heilmann (Institut für Asienkunde, Hamburg) ging in seinem anschließenden Referat „Der großchinesische Wirtschaftsraum: Wirtschaftliche Verflechtung und politische Spannungen“ der Frage nach, wie sich das gewaltige Potential der vielfach beschworenen „Chop Stick Union“ als neuem Zentrum der Weltwirtschaft mit den zwischen den drei Partnern herrschenden politischen Spannungen in Einklang bringen ließe. So werde die Wettbewerbsfähigkeit Honkongs durch die Eingliederung in einen „bürokratischen Markt“ mit fehlender Differenzierung zwischen Politik und Wirtschaft massiv in Frage gestellt, so daß eine Zusammenlegung beider Systeme nahezu unmöglich erscheine. Andererseits sei von der Pekinger Bürokratie im Hinblick auf Taiwan ein gewisser „Wille zur Autonomiegewährung“ zu erwarten. In den Beziehungen zwischen Peking und Taibei sei hingegen keine Änderung des Status quo zu erwarten: Daß die enormen taiwanesischen Investitionen in der VR selbst durch militärische Drohgebärden im Verlauf der Straits-Krise nicht irritiert wurden, sei ein Indiz für eine steigende wirtschaftliche Abhängigkeit Taiwans vom Festland. Entscheidend für die Zukunft eines „Greater China“ bleibt indes das Wirtschaftswachstum der Volksrepublik. Als entscheidendes Hemmnis könnten sich hier vor allem Spannungen in der Innenpolitik auswirken. Doch die inzwischen erwiesene Lernfähigkeit der Kader, die zunehmende Ökonomisierung der Partei wie auch die trotz aller Korruption stabile Staatsverwaltung lassen eher darauf schließen, daß das politische System dem Druck des Hochwachstums standhält. Zusammenfassend bewertete Heilmann die Wachstumsaussichten für das gesamte China mit gedämpftem Optimismus: schließlich seien die letzten sieben Jahre seien die wirtschaftlich erfolgreichste und politisch stabilste Periode der VR China gewesen.

Im letzten Vortrag der Tagung befaßte sich Prof. Pohl mit der Frage "Ist das Modell Japan am Ende?". Japan, so stellte er gleich zu Beginn klar, ist kein Modell, der Begriff Modell sei nur eine Instrumentalisierung durch Politiker, um eigene Strategien voranzutreiben. Bisher habe auch nur ein Land Japan wirklich nachgeeffert - Korea, wo zugleich der Haß auf Japan am tiefsten sitze -; doch auch hier sähen heute die Strukturen anders aus. Japan, so fuhr er anschließend fort, sei durch vier Krisen ver-



ändert worden: eine politische Krise (sie äußert sich in schwachen Regierungen), eine Verwaltungskrise (die Versteinerung der - allerdings reformierbaren - Apparate), eine Wirtschaftskrise (Kreditverknappung und faule Kredite) und eine gesellschaftliche Krise (Überalterung). Letztlich befindet sich auch - quasi als fünfte Krise - die Unternehmenskultur im Umbruch. Den Bogen zum Beginn schlagend, drückte Pohl abschließend seine Überzeugung aus, daß Japan diese Krisen bewältigen werde, gerade weil es kein Modell sei und sein Wertekanon und sein Gesellschaftssystem eben einmalig seien.

Nicht zuletzt die mit knapp 200 Interessenten große Beteiligung an der Veranstaltung zeigte das Bedürfnisse, die in der Themenstellung der Tagung angesprochene Frage "Bedrohung oder Chance?" und die Perspektiven im asiatisch-pazifischen Raum wie auch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den asiatisch-pazifischen Ländern zu erörtern. Die Tagung konnte mit ihrem gedrängten Programm dazu sicherlich nur ein erster Schritt sein. Sie dürfte insofern der weiteren Diskussion, aber auch dem weiteren Handeln Impulse gegeben haben, als sie den Mythos eines asiatisch-pazifischen Jahrhunderts eindeutig zerstörte, die Begrenzungen des asiatischen "Wirtschaftswunders" aufzeigte und die Chancen der Kooperation herausstellte.

Sonja Banze, Uwe Kotzel

### **Transformationen kommunistischer Großmächte. China und Rußland im Vergleich**

Ost-West-Kolleg, Brühl, 25. - 28. November 1996

Hatten die Tagungen der letzten Jahre den Transformationsprozeß für jede Großmacht gesondert und länderspezifisch in den Vordergrund gestellt, ging es diesmal um einen Vergleich des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruches in den beiden Ländern. Namhafte Rußland- und Chinaexperten, darunter Politologen und Ökonomen, waren zusammengekommen, um der derzeit international heftig diskutierten Frage über die mögliche Überlegenheit der graduellen, chinesischen Transformationsstrategie gegenüber der russischen Schocktherapie nachzugehen.

Einführend wurde ein theoretischer und methodischer Einblick in den aktuellen Stand der Transformationsforschung gegeben. PD Dr. Hans-Henning Schröder vom Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln (Biost) referierte über Rußland, Prof. Dr. Carsten Herrmann-Pillath von der Universität-GH Duisburg/Universität Witten-Herdecke subsumierte die methodischen Probleme des chinesischen Systemwechsels.

Schröder wies darauf hin, daß westliche Denkkategorien wie Aufbau einer westlichen Demokratie und industriellen Konsumgesellschaft nicht vorbehaltlos auf Rußland übertragen werden können, dieses habe andere historische Grundlagen für seine politische Kultur. Sowohl im Zarenreich als auch in der Sowjetunion fehlte es an einer Gegenelite zur herrschenden Macht. Parteien und Gewerkschaften waren nicht wie im Westen das "Unterfutter" des politischen Systems. Daraus erklärt sich auch die momentane Schwäche in der Parteienbildung. Nach wie vor entziehen sich die Apparate (Geheimdienst, Armee) einer öffentlichen Kontrolle. Damit werden auto-